

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 28 (1894)

15 (18.1.1894)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-663449](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-663449)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. 1/2-jährlicher Abonnementspreis 1 Mk. resp. 1 Mark 15 Pfennige. — Man abonniert bei allen Postämtern, in Oldenburg in der Expedition Peterstr. 6.

Fersprechabschluss Nr. 46.

Nachrichten

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 15.

Oldenburg, Donnerstag, den 18. Januar 1894.

XXVIII. Jahrgang

Hierzu eine Beilage.

Oldenburgischer Landtag.

Oldenburg, 18. Januar.

Der Landtag des Großherzogtums wird in der nächsten Woche wieder zusammentreten. Die verhältnismäßig lange Pause der Verhandlungen dürfte für die Erledigung der Geschäfte aus verschiedenen Gründen vorteilhaft sein.

Zunächst war den Abgeordneten eine längere Entlassung in die Heimat, weniger zur Ruhe von der gethanen Arbeit als zur Rückkehr zu der eigentlichen Berufstätigkeit im praktischen Leben, aufrichtig zu gönnen. War die Arbeit doch in der That eine angestrengte und im ganzen Lande ist der Eindruck zum Bewußtsein gekommen, daß die Vorlagen, insbesondere auch der Vorschlag und was damit zusammenhängt, mit besonderer Gründlichkeit behandelt sind und daß gleichwohl und trotz der längeren Verhinderung der bewährten Leitung und des Fehlens der belannten treibenden und ausgleichenden Kraft verhältnismäßig viel beschafter ist.

Man kann sich aber der Einsicht nicht entziehen, daß, wenn viel Arbeit geleistet ist, größere und vielleicht schwierigere noch bevorsteht. Es darf nur daran erinnert werden, daß der Vorschlag selbst zwar in seinem äußeren Abschluß, der Bestimmung des Staatsgrundgesetzes entsprechend, ausnahmsweise vor Ablauf der laufenden Budgetperiode fertig gestellt wurde, daß aber bei seiner Beratung verschiedene Punkte, wenn nicht von großer finanzieller Tragweite oder unmittelbar praktischer Bedeutung, doch von weitgehender grundsätzlicher Wichtigkeit, zurückgestellt oder vorbehalten sind; daß ferner eine Reihe von Vorlagen der Erledigung noch harret, während der Einbringung anderer erst entgegengehoben wird.

Schon aus äußeren Zeichen ist erkennbar, daß auch in der Ferienzeit die Thätigkeit der Organe des Landtags nicht geruht hat, mehr noch dürfte der Stillstand der in die Öffentlichkeit tretenden Thätigkeit dazu gebietet haben, bei den einzelnen Abgeordneten, und gewiß auch in Verhältnissen derselben zu einander, das Urteil über wichtige Fragen abzuklären, zu beruhigen und zu befestigen.

Es entspricht durchaus dem constitutionellen Charakter unseres öffentlichen Lebens, daß die gewählte Vertretung den Vorlagen zunächst mit einer mehr oder weniger scharfen Kritik gegenübertritt; bei genauerer und längerer Betrachtung, bei gegenseitigen Aussprechen und Verständnissen verlieren meist die Gegenüber ihre Schärfe und es tritt auf allen Seiten das Bestreben in den Vordergrund, die Sachen, so gut es geht, in wohlwollender Weise zu Stande zu bringen. Dieser gesunde Sinn hat noch stets zu befriedigenden Ergebnissen geführt und wird es auch dieses mal thun.

Ein hervorragender Grund der langen Veratung war offenbar die Rücksicht auf die Beratungen des Reichstags. Was kann wichtiger für die Landtage der Einzelstaaten sein als die Frage, bringen unsere Reichstagsboten uns Ueberschüsse aus der Reichsfinanzreform oder eine Erhöhung der Materialbeiträge nach Hause? Eine entgeltliche Entscheidung hierüber ist noch nicht gefällt, nur so viel kann man sagen: wenn nicht ganz Unerwartetes eintritt, wird es mit den Ueberschüssen aus der Reichskasse nichts werden, zweifelhaft ist, ob das Bedürfnis des Reichs selbst aus eigenen Steuern gedeckt wird oder ob dasselbe die Einzelstaaten mit erhöhten Beiträgen belastet. Hoffentlich wird der Erfolg in der Mitte liegen und das Reich wenigstens seine Mehrausgaben durch das Militärgesetz selbst aufbringen, sonst müßte auch in unserem Lande nicht nur zu einem unerwünschten Sparsystem, welches namentlich auch wirtschaftliche Bedenken hervorgerufen würde, sondern auch zu außerordentlichen Mitteln der Einnahmeerhöhung geschritten werden.

Möchten die Verhandlungen des Reichstages hierin bald eine klare Grundlage schaffen; wir vertrauen auf den wieder

zusammentretenden Landtag, daß er Hand in Hand mit der Staatsregierung auf dem gegebenen Fundament den richtigen Ausbau unserer inneren Verhältnisse aufzuführen werde!

Politischer Tagesbericht. Deutsches Reich.

Berlin, 18. Januar

— Preussischer Landtag. Auf der Tagesordnung der gestrigen Sitzung des Herrenhauses stand die Interpellation des Freiherrn von Mantuffel und Genossen, was die Regierung außer den in der Thronrede angeführten Maßnahmen zur Beseitigung des Notstandes der Landwirtschaft zu thun gedenke. Auf die Anfrage des Präsidenten, ob und wann die Regierung bereit sei, die Interpellation zu beantworten, erklärte Minister v. Heyden, die Regierung bereite, die Interpellation in der nächsten vom Hause anguberaumten Sitzung zu beantworten. Die nächste Sitzung findet heute statt.

— Dem Bundesrat ging die Novelle zum Gerichtsverfassungsgesetz und zur Strafprozedurordnung zu betreffend Einführung der Berufung gegen Urteile der Strafkammern, die Entscheidung unschuldig Verurteilter und Einführung eines summarischen Verfahrens für gewisse Straftathaten.

— Die Stempelkommission nahm nach der Vorlage die Stempelfreiheit für Renten, Schuldverschreibungen des Reichs und der Bundesstaaten an, ferner den Artikel 3 des Tarifs, der 2 pro Mille für Renten, Schuldverschreibungen von Kommunen, Kommunalverbänden, Hypothekenbanken, Transportgesellschaften etc. festsetzt. Auf die Anfrage, ob eine Vorlegung des Börsengesetzes beabsichtigt sei, erwiderte der Staatssekretär v. Posadowsky, die Regierung hätte sich über die legislatorische Folge der Börsenquote noch nicht schlüssig gemacht.

— Zum deutsch-russischen Handelsvertrage wird der „Nordd. Allg. Ztg.“ aus dem Osten eine Zuschrift überjant, welche das Organ des Reichsanlagers an hervorragender Stelle veröffentlicht. Es heißt darin: „Wenn die Landwirte sich dem Abschlusse eines Vertrages mit Rußland widersetzen, so geschieht es offenbar in der Befürchtung, daß durch die Herabsetzung der Getreidepreise die Getreidepreise fallen werden. Diese Theorie scheint ja allseitig anerkannt zu werden, und so wollen wir sie einmal gelten lassen, so unrichtig sie in der That auch ist, und an der Hand von Thatfachen prüfen, ob die Befürchtung der Landwirte begründet erscheint. Schon seit Winternotiert die Danziger Weizen Transithoggen mit 84, neuerdings sogar mit 86 Mark. Wer solchen Roggen nach Deutschland importieren wollte, müßte jetzt noch 75 Mark Zoll entrichten, der Roggen würde sich also auf 159—161 Mark die Tonne stellen, bringt aber nur 113—114 Mark. Aber wenn der Zoll durch den Handelsvertrag auf 3 1/2 Mark für den Doppelcentner, also 35 Mark für die Tonne, ermäßigt ist, würde sich die Tonne russischen Roggens in Deutschland auf 84—86 Mark und 35 Mark Zoll, also auf 119 bis 121 Mark stellen, während unter inländischer Roggen in Danzig nur mit 114 Mark bezahlt wird. Bei dem heutigen niedrigen Stande unseres Roggens erscheint daher nach obiger, überaus einfacher Rechnung die Einfuhr von russischem Roggen unmöglich, die Befürchtungen, die an den russischen Handelsvertrag geknüpft werden, mithin unbegründet.“

— Eine Biersteuer in Sicht? Der „Düsseler Ztg.“ wird berichtet, daß vor ganz kurzer Zeit von den Steuerbehörden eine besondere Statistik darüber aufgestellt werden mußte, wie viel Brauereien einen Steuerbetrag von jährlich mehr als 15,000 M während des Etatsjahres 1892 entrichtet haben. Während in der sonst üblichen allfälligen Statistik eine solche Nachweisung erfolgt, in der, abgesehen von den geringeren Steuerbeträgen, verzeichnet wird, wie viel Brauereien einen Steuerbetrag von 1500—30,000, ferner von 30,000—60,000 und endlich über 60,000 M entrichtet haben, mußte kürzlich auf höhere Anordnung genau nachgewiesen werden, wie sich die Anzahl der Brauereien verteilt, wenn der entrichtete Steuerbetrag derjenigen Brauer, die über 15,000 M erlegt haben, von 5000 zu 5000 M abgestuft wird, so daß die Brauereien in Klassen eingeteilt werden, die 15,000—20,000 M, über 20,000—25,000 M, über 25,000 bis 30,000 M, über 30,000—35,000 M, über 35,000 bis 40,000 M usw. entrichtet haben. Unter Genäherung vermutet, daß diese Erhebungen mit Steuerplänen in der Richtung des vorjährigen Entwurfs zusammenhängen könnten.

— Im Anschluß an den Fall Kirchhoff — so schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“ — bringt die „Volks-Ztg.“ vom 5. Jan. d. J. einen Artikel aus der in Stuttgart erscheinenden Wochenschrift „Die Neue Zeit“ zum Abdruck, welcher einen Fall behandelt, der zu Anfang des Jahres 1885 bei dem Schwurgericht zu Kassel zur Aburteilung gekommen ist. Es handelte sich damals um ein Mädchen, welches längere Zeit hindurch ein Verhältnis zu einem Offizier gehabt hatte und diesen mit einem Revolvergeschuß verwundete, als er die Beziehungen zu ihr lösen wollte. Das Schwurgericht verurteilte sie wegen versuchten Todschlages zu 1 1/2 Jahren Gefängnis, reichte aber gleichzeitig ein Inmediatgesuch um gnadenweisen Erlass der Strafe ein. Der Artikel schließt nur mit den Worten: „Indessen das Gnadengeuch wurde abschlägig beschieden. Verantwortlich für diesen Akt der Krone war natürlich der Kriegsmiester. Es war damals wie heute ein Bonifat v. Schellendorff.“ Diese Ausführungen, so bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg.“ ferner hinzu, enthalten zwei thatächliche Unrichtigkeiten. Erstens wurde das Gnadengeuch nicht abschlägig beschieden, sondern die Strafe wurde im Gnadenwege bis auf die Dauer von sechs Monaten ermäßigt, und zweitens gehörte die geschäftliche Behandlung des Gnadengeuches zur Kompetenz des Justizministers, nicht zu der des damaligen Kriegsministers Bonifat v. Schellendorff.

Ausland.

— Italien. Ueber die aufständischen Provinzen in Toskana ist der Belagerungszustand verhängt worden und dem sehr energischen General Henich die Unterdrückung der Unruhen übertragen. Trotzdem läßt die Situation noch ganz außerordentlich viel zu wünschen übrig, die blutigen Zusammenstöße haben noch kein Ende gefunden, und es ist die Frage, ob es so bald dahin kommen wird. Die Stimmung unter dem Militär läßt sehr zu wünschen übrig, und gerade hierauf baut man am meisten in den Kreisen der Aufständischen. Auch in Oberitalien geht es bedenklich, und namentlich in Mailand, das von jeder sehr revolutionär gestimmt war, sieht es recht ernst aus.

Telegraphische Depeschen

der „Nachrichten für Stadt und Land.“

BTB. Rom, 17. Jan. Auf Sizilien herrscht wieder Ruhe; die Entwaffnung wird fortgesetzt.

BTB. London, 17. Jan. Reuters Bureau meldet aus Calcutta amtlich: Die indische Regierung beschloß, keinen Silberleihfußloz zu erheben.

BTB. Bordeaux, 17. Januar. Ein Bord des Postdampfers „Equateur“, von Brasilien angekommen, fand während der Ausladung seiner Geschütze eine Explosion statt, durch welche zwei Personen getötet und zwei Personen verwundet, sowie beträchtliche Verwüstungen angerichtet wurden. Die Explosion wird Dynamit zugeschrieben. Die Untersuchung ist eingeleitet.

BTB. Washington, 17. Jan. Das Repräsentantenhaus lehnte das Amendement zur Tarifbill ab, wonach Wollse erst vom 1. August ab zur vollstren Einfuhr gelangen sollte.

BTB. Zanzibar, 17. Jan. Das Kanonenboot „Möwe“ beabsichtigt morgen von Zanzibar aus eine mehrwöchentliche Erholungsreise nach Bombay anzutreten.

Deutscher Reichstag.

28. Sitzung vom 17. Januar 1894.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst mündliche Berichte der Wahlprüfungskommission. Das Haus erklärt eine größere Zahl von Wahlen für gültig.

Es folgt die erste Beratung des von den Centrumsabgeordneten Gröber, Hise, Schädler eingebrachten Antrages auf Abänderung des Gesetzes betr. die

Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften.

Der Antrag will in das Gesetz eine Erwerbseinnahme aufnehmen, der zufolge Personen, welche in Konsumvereinen mit dem Verlaufe der Waren beauftragt sind, wenn sie Waren an Nichtmitglieder verkaufen, mit Geldstrafe bis zu 150 Mark bestraft werden sollen.

Abg. Wattendorf (Centr.) begründet den Antrag. Das Konsumvereinswesen nimmt immer größere, bedeutende Dimensionen an. Dabei erweisen die Konsumvereine den Angehörigen, als ob sie den Mitgliedern große Vorteile gewähren könnten. Allerdings sind dieselben in der Steuererhebung besser gestellt, auch werden sie nicht von den Vorschriften des Nahrungsmittelgesetzes getroffen. Dagegen wird dem Handwerker und Kaufmann der Erwerb immer schwerer gemacht. Durch die Konsumvereine sind an vielen Orten daher eine große Menge Handwerker und kleiner Kaufleute zu Grunde gerichtet. Was wird aus diesen Leuten, deren Existenz geopfert wird? Der kleinste Teil kann sich kaum über Wasser halten, der weitest größte Teil sinkt weiter und weiter hinab. An Stelle eines guten Mittelstandes erhalten wir ein staatsbedrohendes Proletariat und dieses ist schlimmer als das, welches sich aus den Leuten rekrutiert, welche

Inserate finden die wirksamste Verbreitung und kosten pro Zeile 15 Pfg. für Ausländer 20 Pfg.

Agenten: Oldenburg: Annunen-Expedition von F. Böttner. Kasse: Herr Post-Expediteur Rönisch. Delmenhorst: J. Lohmann. Bremen: Herren E. Schotte u. B. Scherer.

bessere Zeiten nicht gekannt haben. Sowohl vom rein menschlichen wie vom sozialpolitischen Standpunkt ist das schwer zu beklagen. Ein kräftiger Bauernstand ist für das Bestehen des Staates notwendig; ebenso notwendig ist aber die Erhaltung des kleinen Handwerker- und Kaufmannstandes. Das nützt es dem Schüler, wenn er noch so viel in seiner Freizeit gelernt hat, wenn der Konsumverein Schuhe, Stiefel und Pantoffeln verkauft. Er muß zu Grunde gehen oder zum mindesten von den Konsumvereinen in Abhängigkeit geraten. Es liegen uns heute zahlreiche Petitionen vor, namentlich aus Rheinland und Westfalen, in denen besonders mit Recht auch das Verbot der Offizier- und Beamtenvereine verlangt wird. Es gab eine Zeit, wo die Konsumvereine berechtigt waren als Preisregulatoren und Beförderer der Baarzahlung. Heute ist das anders geworden, heute haben wir Kaufleute, welche bei fleißigster Arbeit sich mit mäßigem Gewinn begnügen, heute wird der Kaufmann aber geradezu durch die Konsumvereine gezwungen, das Vorzugsrecht immer weiter auszuüben. Ich gehe nicht so weit, ein Verbot der Konsumvereine anzustreben, ich will nur, daß der Verkauf an Nichtmitglieder, der jetzt schon verboten ist, nun auch unter Strafe gestellt wird. Man hat gegen die Strafbestimmung früher eingewendet, daß der moralische Druck, der das Verkaufsverbot in sich schließt, schon genügen würde, um die Konsumvereine zur Innehaltung dieses Verbots zu veranlassen. Die Zeit hat aber gezeigt, daß dieser moralische Druck nicht genügt hat. Bitte, nehmen Sie unseren Antrag an, und Sie werden viel Segen stiften.

Abg. Klemm (natl.) spricht gegen den Antrag, indem er den Nutzen der Konsumvereine hervorhebt. Er wünscht Bestrafung nur jener Vereine, die seiner Befreiung unterliegen.

Abg. Kropfackel (konf.) befürwortet den Centrumsantrag, für den auch seine Freunde stimmen würden.

Abg. Dr. Schneider-Hodsdorff (fr. Vp.) stellt die Uebersetzung des Antrages an eine Kommission anheim und protestiert gegen sofortige zweite Lesung.

Abg. Frhr. v. Stumm (Rp.) spricht sich für den Antrag aus wegen der schmerzlichen Konkurrenz, welche die Konsumvereine den Kaufleuten machen.

Auch Abg. Colbus (Ch.) ist für die Vorlage in Rücksicht auf das Wohl der kleinen Gewerbetreibenden.

Abg. v. Garlinski (Pole) fordert, daß in erster Linie Offizier- und Beamtenkonsumvereine unter die Wirkungen des Antrages gestellt werden.

Abg. Wolf-Gotha (Soz.) bezeichnet den Antrag als ungerecht und undurchführbar; eine Schädigung der Konsumvereine würde am allerwenigsten den Mittelstand zu Gute kommen.

Abg. Klemm-Dresden (Norp.) sagt, die Konsumvereine seien meistens völlig entartet und große kapitalistische Unternehmen; weil sie den Kleinbetrieb schädigen, seien sie zu verwerfen.

Abg. Dr. Stann (natl.) kann ohne Kommissionsberatung den Antrag nicht annehmen.

Abg. v. Rodziński (konf.) legt eine Lanze ein für die Offizier- und Beamtenkonsumvereine.

Abg. Gammacher (nat.) von den Gegnern werde die Tragweite des Antrages überschätzt. Mißstände sind vorhanden, daher wird man über den Namen des bestehenden Gesetzes hinausgehen müssen. Wie weit das zu gehen hat, darüber muß man sich in der Kommission schlüssig machen.

Dann wird die Debatte geschlossen.

Nach dem Schlusswort des Abg. Fuchs (Centr.) wird die Kommissionsberatung abgelehnt. Die zweite Lesung findet also im Plenum statt.

Nächste Sitzung Donnerstag 1 Uhr: Weinsteuern.

Aus dem Großherzogtum.

(Der Stadtrat unter Mitwirkung der städtischen Behörden hat den Antrag des Stadtrats, die Weinsteuern zu erhöhen, abgelehnt. Die Weinsteuern sind demnach für den nächsten Winter fest zu bestimmen.)

Oldenburg, den 18. Januar.

* **Kaisers Geburtstag.** Laut einer Mitteilung des Großh. Staatsministeriums hat Sr. M. J. der Großherzog gerührt, eine Dispensation von den Vorschriften des Gesetzes vom 3. Mai 1856 insofern zu gestatten, als es den organisierten Kriegervereinen in diesem Jahre erlaubt wird, am Tage des Geburtstags Sr. M. des deutschen Kaisers, Sonnabend den 27. Jan., einen Ball abzuhalten.

* **Oldenburgischer Landtag.** Der Landtag tritt am Dienstag, den 23. d. M., vormittags 11 Uhr wieder zu einer Plenarsitzung zusammen. Tagesordnung: 1) Bericht des Finanz-Ausschusses über den Voranschlag der Einnahmen und Ausgaben der Staatsquintessenz des Herzogtums Oldenburg für die Finanzperiode 1894/96, sowie über die damit im Zusammenhang stehenden Vorlagen, betr. den Ankauf von Grundstücken. 2) Selbständiger Antrag des Abgeordneten Dohm zu § 12 der Vorlage des Verwaltungsausschusses des Fürstentums Lübeck: Großherzogliche Staatsregierung zu eruchen, nachträglich einen Zuschuß bezugs Gewährung einer Beihilfe für Verpflegungssituationen um jährlich 600 Mk. zu erhöhen. 3) Bericht des Justiz-Ausschusses über eine Vorstellung des Stadtmagistrats zu Jever vom 6. Nov. 1893, betr. die Bestimmungen über die Verwendung der Einkünfte des sog. Zerbst'schen Legats. 4) Bericht des Verwaltungsausschusses zu dem Entwurfe eines Gesetzes für das Herzogtum Oldenburg vom 6. Jan. 1885, betr. Erhebung einer Abgabe von Tanggesellschaften, Musikantvereinen, Schaustellungen etc. 5) Bericht des Verwaltungsausschusses über den Entwurf eines Gesetzes, betr. eine Grenzveränderung zwischen den Gemeinden Garrel und Crapendorf.

pp. **Landtag.** Während der Landtag sich erst am 23. d. M. wieder versammelt wird, sind die Mitglieder des Finanzausschusses bereits am 16. d. M. wieder zusammengetreten, um bis zur Eröffnung der Plenarsitzungen nötige Vorberatungen gepflogen zu haben, welche, wie man hört, um so dringender sind, als die Finanzlage des Reiches augenblicklich die Entschließungen der einzelnen Bundesstaaten auf finanziellen Gebiete involviert. Heute, am 18. d. M., wird auch der Verwaltungsausschuss des Landtags seine Beratungen aufnehmen.

× **Kunstnotiz.** In den Fenstern der Buchhandlung von Max Schmidt findet man eine sehr reichhaltige interessante Sammlung von photographischen Aufnahmen aus Italien ausgeführt. Es sind Ansichten der Landschaft, der Städte und der wertvollsten und berühmtesten Kunstwerke aus „la bella Italia“, die in ihrer Gesamtheit ein unverwundbares Bild von all der Schönheit geben. Die großen und deutlichen Bilder bilden für den Besucher Italiens eine wertvolle Vorbereitung resp. Andenkenkarte,

für den nicht so glücklichen einen kleinen Esay des bezogenen ersehnten Genusses.

Der „**Bund der Landwirte**“, dessen Vorstand für das Herzogtum Oldenburg bekanntlich aus den Herren Müller-Mughorn, Gabben-Lanens und Cornelius-Punpe besteht, hält in diesen Tagen an den verschiedenen Orten des Herzogtums eine ganze Reihe von Versammlungen ab. Die erste Versammlung findet am Sonnabend, den 20. d. M., in Berne statt (Beginn nachmittags 5 Uhr), wofür ein Vortrag gehalten wird über das Thema „Welche Rahmen muß die deutsche Wirtschaftspolitik einschlagen, wenn sie den Bedürfnissen und Forderungen der Landwirtschaft entsprechen soll.“ — Weitere Versammlungen mit dem gleichen Vortragsthema finden statt in Jever am 22. d. M., nachmittags 3 1/2 Uhr, in Buxtehude am 24. d. M., nachmittags 5 Uhr, und in Delmenhorst am 26. Jan., nachmittags 4 Uhr. Ferner finden Versammlungen statt in Zwischenahn am 21. d. M., nachmittags 3 Uhr, in Barel am 23. d. M., nachm. 5 Uhr, und in Dovelgumme am 25. Jan., nachm. 5 Uhr. In den Versammlungen an den drei letztgenannten Orten wird ein Vortrag gehalten über das Thema „Der Bund der Landwirte, seine Organisation und seine Ziele.“

† **„Alte Garde.“** Am 12. d. Mts. fand zur Feier des Jahrestages der Schlacht bei Le Mans eine Generalversammlung der „Alten Garde“ statt. In dieser Versammlung hat sich der Verein nimmehr konstituiert und wurden noch etwa 20 Mitglieder aufgenommen, so daß der Verein jetzt 50 Mitglieder zählt. Nachdem der Statuten-Entwurf die Genehmigung der Generalversammlung erhalten hatte, wonach sämtliche im Herzogtum Oldenburg wohnende Inhaber von Feldzugsmedaillen aus den Jahren 1848/49, 1864, 1866, 1870/71, welche ihre Mitgliedschaft zu einem der bestehenden Kriegervereine nachweisen, aufnahmefähig sind, wurde zur Vorstandswahl geschritten. Zum Vorstand wurde gewählt als Vorsitzender: Kaufmann Meyersbach, als stellvertretender Vorsitzender: Kornmacher Anieling, als Schriftführer: Expedient Köppen, als Kassierführer: Wirt B. Nebling, als Beisitzer: Marine-Ober-Kammerverwalter a. D. Wegfall, sämtlich wohnhaft zu Oldenburg. Nach Erledigung dieses offiziellen Teils fand noch eine gemütliche Feier statt, in welcher kurze Ansprachen, Gesangsvorträge und Chorgesang mit einander wechselten und welche die „Gardisten“ bis gegen 12 Uhr zusammenhielt. Die nächste Versammlung findet zum Gedächtnis des Friedensschlusses von Versailles im Jahre 1871 am 25. Februar, abends 7 1/2 Uhr, im Saale des Herrn Hinkelmann (Markt) statt. Es wäre zu wünschen, daß der neue Verein von allen Seiten kräftig unterstützt würde. Aufnahmefähige Meldungen werden unter Vorlage des Militär-Passes und der letzten Beitragsquittung eines Krieger-Vereins von sämtlichen Vorstandsmitgliedern gern entgegengenommen.

X **Der Wall** ist von der Wallstraße bis zum Kaiserhof für Fußwege gesperrt, da man gestern mit dem Schlagen der verfallenen Mäule begonnen hat.

* **Nach Holland davongemacht** hat sich vor einigen Tagen ein hiesiger junger Mann, der mit einer älteren Frau hierher eine Liebchaft unterhalten hatte, die ihm schließlich unbehagen wurde und seine Stellung untergrub. Auf die energischen Vorstellungen seiner Freunde und Verwandten hin, die ihm über das Bedenkliche seiner Neigung Vorwürfe machten, entschloß er sich zu obiger Reise. Da ihm auch die notwendigsten Mittel fehlten, wurden diese von seinen hochherzigen Freunden zusammengebracht. Doch wie beschreit das Erztaunen der gütigen Fremde, als sich hier gestern die Nachricht verbreitete, daß der unglückliche Liebhaber bereits wieder hier und in die Arme seiner Angebeteten zurückgekehrt sei. Sie sind darüber natürlich höchlichst erobert, daß alle ihre Nachsorge und Hilfeleistungen, den jungen Mann aus den Fesseln seiner unglücklichen Leidenschaft, die ihm bereits seine Stellung gekostet hat, zu befreien, nichts gedurft haben. Wie übrigens erzählt wird, hat die betreffende Frau sich ihren Angetreuen selbst wieder geholt.

** **Auf der Feuerstraße** stürzte gestern Morgen ein mit epileptischen Anfällen behafteter junger Mann, welcher im Arzeneibetrieb Aufnahme gefunden und von diesem zu Botengängen benutzt wird, nieder. Eine junge, gerade des Weges kommende Dame nahm sich des Ärmsten auf das Mitleidvolle an, ließ ihn aus dem nächsten Hause Wasser bringen, schützte seinen Kopf u. i. w., bis der Mann zu sich kam und weiter gehen konnte. Die Danksagung der jungen Dame verdient die größte Anerkennung; man sollte aber einen mit Epilepsie behafteten Menschen nicht zu deraartigen Botengängen benutzen.

* **Heber die Notiz aus Apen** in Nr. 12 unseres Wattes, in welcher die Notiz war einem anderen Blatte entnommen über einen Prozeß des Herrn Stamer in Apen gegen den Handelsmann Schürzeberg in Braunschweig berichtet wurde, erhalten wie folgende Berichtigung zugeleitet: „Im Oktober v. J. behauptete Herr. Stamer zu Apen, vom dem Handelsmann Schürzeberg in Braunschweig Auftrag zum Ankauf einer Anzahl Schweine erhalten zu haben. Stamer hat alsdann 20 Schweine angekauft und verlangte von Schürzeberg Abnahme derselben gegen Zahlung von 2681 M 98 s. Schürzeberg bestritt, den Auftrag erteilt zu haben und weigerte Zahlung. Darauf erhob Stamer Klage auf Zahlung von 2681 M 98 s und auf Erstattung von Fütterungs- und Wartekosten von 20 M täglich. Schürzeberg erhob gegen die Klage die Einrede der Unzuständigkeit des Landgerichts Oldenburg, weil er, der Beklagte, in Braunschweig wohne und dort zu verlagten sei. Diese Einrede wurde durch Urteil unter Auflegung der begüthlichen Kosten an Schürzeberg verworfen und darauf zur Verhandlung über die Sache selbst geschritten. Es fanden dann mehrere Zeugenvernehmungstermine statt, deren Ergebnis einer richterlichen Beurteilung nicht unterzogen worden ist, sondern im Termine vom 8. Jan. 1894 haben die beiden perönlich erschienenen Parteien sich dahin verglichen, daß Schürzeberg zur Abmachung jeglicher Ansprüche an Stamer 400 M zahlte und die Gerichtskosten übernahm, im übrigen aber jeder von den beiden Prozeßgegenen seine eigenen Kosten trug. Auf die Summe von 400 M kam man deshalb überein, weil die Schweine inzwischen — ebenfalls nach vorausgegangener Vereinbarung — dem Stamer gegen einen gewissen Preis zum Eigentum überlassen waren, und das ganze Klageobjekt nur noch in der Differenz zwischen dem Ankaufs-

und Ueberlassungspreise der Schweine und in den Kosten der Fütterung bestand. Diese beiden Streitpunkte ergaben zusammen den Betrag von rund 800 M, und hierin haben sich die Parteien ohne richterliches Erkenntnis gutwillig geteilt.

Die von jedem Teile für sich übernommenen Parteikosten mögen à Person rund 150 M betragen. Die Gerichtskosten einschließlich sämtlicher Zeugengebühren belaufen sich vielleicht auf denselben Betrag, höchstens aber auf 200 M. Hiernach ist namentlich Folgendes abiotat unmaß:

1. daß Schürzeberg im ersten Termin kostenspflichtig verurteilt worden sei,

2. daß er Berufung eingelegt habe,

3. daß der Prozeß vom Landgericht zu Oldenburg entgiltig zu Gunsten des Stamer entschieden sei, und

4. daß die Kosten des Prozesses sich auf etwa 1300 M belaufen hätten.“

○ **Ein Prozeß um eine Bettstelle.** Im Monat Dezember vorigen Jahres berieteten wir von einem in Aussicht stehenden Prozeße zwischen einem Kaufmann B. und dem Tischlermeister H. hierher, wobei es sich um nichts weniger als um eine zu groß ausgefallene Bettstelle (die Breite derselben betrug 2 Meter.) handelte, die B. dem H. in Bestellung gegeben haben sollte und deren Abnahme alsdann von B. verweigert wurde. Diese Streitfrage ist jetzt vor dem hiesigen Gerichte zum Austrag gelangt und zwar ist das Urteil zu Ungunsten des betr. Handwerkers ausgefallen.

§§ **Landgericht.** Sitzung der Strafkammer I vom 17. d. Mts. Der Lokomotivführergehilfe Carl Christian Johann Müller zu Everfen vor der sabelässigen Körperverletzung angeklagt, und zwar soll er als Führer der Lokomotive eines Rangierzuges durch Unachtsamkeit verurteilt haben, daß der Rangierer an den abzuholenden Wagen derart anprallte, daß der vor diesem Wagen im Gleiße stehende Rangierer Bohlmann umgeworfen und überfahren wurde, wobei derselbe die linke Hand und das untere Drittel des linken Vorderarmes, sowie den Daumen der rechten Hand verlor. Als Zeugen waren geladen: Rangierer Bohlmann, Vorarbeiter Tadelung, Rangierer Wessels, Rangierer Scheller, Hilfsweichenwärter Lebermann, Hilfsweichenwärter Hülsch und Geizer Lütjen II hierher, ferner Baurat Schend aus Bremen, Baurat Hanafier, Med.-Rat Dr. Hotes, Lokomotivführer Kampff, Wertmeister Krüger und Portier Klingenberg aus Oldenburg.

Am 24. Juni v. J. war der Angeklagte beantragt, als Lokomotivführer eines in Gleis 9 stehenden Rangierzuges einen in Gleis 12 stehenden Personenzug III. Klasse abzuholen und anzuhängen. Der Zeuge Geizer Lütjen II, beand sich mit ihm zusammen auf der Maschine, während der Zeuge Rangierer Scheller, bei dem Zuge als Rangierer fungierte. Der Zug setzte zunächst in Gleis 9 zurüd, dann quer über Gleis 10 und 11 durch die Weiche 9 in Gleis 12 hinein. Die Weiche 91 wurde von dem Zeugen Lebermann bedient. Der abzuholende Wagen stand in Gleis 12 in Distanz. Der Rangierzug setzte in Gleis 12 zurüd, als er 5 bis 6 Waggelängen, oder 40 bis 50 Mtr. von dem abzuholenden Wagen entfernt war. Vor diesem Wagen im Gleiße stand der Zeuge Bohlmann, um, wie es üblich ist, den betreffenden Wagen an den Rangierzug anzuhängen. Als der Zug an den abzuholenden Wagen herantrat, prallte er so stark an diesen an, daß Bohlmann von dem Anstoße umgeworfen und von zwei Wagen überfahren wurde. Die linke Hand und der linke Vorderarm, sowie der Daumen der rechten Hand waren vollständig getrennt und mußten abgenommen werden. Die Wunden sind inzwischen geheilt.

Die Verhandlung, welche 3 Stunden in Anspruch nahm und den Hörsaal des Sitzungssaales, besonders von Eisenbahn-Beamten, bis auf den letzten Platz gefüllt hatte, endigte damit, daß der Angeklagte, unter näherer Motivierung der Gründe des Urteils seitens des Vorsitzenden, in eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten verurteilt wurde.

+ **Bürgerfeste.** Der hiesige Turnerbund veranstaltete morgen, Freitag, den 19. d. Mts., in seinem Vereinslokale (A. Nicks' Gasthaus, „Zur Erholung“) ein Tanzkränzchen, verbunden mit Schautänzen. Beginn des Kränzchens abends 8 Uhr. Da die Vergnügungen des Vereins sich stets eines zahlreichen Besuchs erfreuten, so dürfte auch die Teilnahme an diesem Kränzchen eine recht rege werden.

Westerfeste, 17. Januar. Seit gestern Abend sind sämtliche Klinterkassen im hiesigen Amtsgericht für schwer beladene Fuhrwerke gesperrt. Mehr als 300 kg dürfen zur Zeit nicht geladen werden. — Am Montag Abend hatten der Schulvorstand und -Ausschuß wieder eine Beratung in betref des neuen Schulhauses. Die von Herrn Baurat Wege in Oldenburg gemachten Ausstellungen an dem Plane wurden nicht anerkannt. Es bleibt vielmehr beim Beschlusse, nach dem Plane des Herrn Zimmermeisters Sinrichs zu bauen. — Weiter beschloß die Versammlung einstimmig, daß das Singen der Schul Kinder bei Leichenbegängnissen, als nicht mehr zeitgemäß und zu lösend für den Unterricht, fortan gänzlich aufhöre. An den Kirchenrat und -Ausschuß soll ein Gesuch gerichtet werden, auch den Organisten von der Begleitung bei Leichenbegängnissen in Zukunft zu entbinden. Der „Ammerl“, welchem wir diese Notiz entnehmen, bemerkt hierzu: Schon in vielen Gemeinden unseres Landes ist das letztere bereits als überflüssig und nicht mehr zeitgemäß abgeschafft. Hoffentlich werden auch die unsrigen betr. Behörden diesen alten Jopf nimmehr abschaffen, besonders, wenn man bedenkt, daß wegen der vielen Beerdigungen in unserer großen Gemeinde jährlich wenigstens 120 Schulstunden ausfallen.

Frischenmoor. 17. Jan. Unser Männergesangsverein feiert am 26. d. Mts. sein Stiftungsfest. Dasselbe findet in Nentens' Gasthaus statt und wird in Konzert und Ball bestehen. Gleichzeitig wird der Verein mit dem Feste eine Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers verbinden.

z **Steinfeld.** 17. Jan. Wenn auch der Bau der Eisenbahn und die von derselben einzufließende Richtung hier den Hauptstoff der Unterhaltung bildet, welcher durch

den Widerstreit der Meinungen und den Zeitungskrieg immer wieder von neuem angezettelt wird, so werden dadurch doch zum Glück nicht alle Gemeindefürsorgern in Beschlag genommen. Vielmehr haben wir auch noch Interessen, in denen die ganze Gemeinde eines Sinnes ist und für welche sie trotz der viel angelegten schlechten Zeiten für die Landwirtschaft noch Mittel übrig hat. Zu allgemeiner Befriedigung hat sich nämlich unser Gemeindefürsorge mit dem von dem Architekten Künze in Münster ausgearbeiteten Entwurf einer neuen Kirche, obgleich der Anschlag sich jetzt auf 85,000 Mark (außer Bewertung des Materials) stellt, einverstanden erklärt. Die formellen Verhandlungen und weitere Ausführungen sind in die Wege geleitet.

Bremen, 17. Jan. Die Frau eines Zollbeamten, der im vorigen Jahre mit seiner Geliebten nach Amerika durchging, hat sich auf dem Waller Kirchhof am Grabe ihres einzigen Kindes erschossen. Die bedauernswerte Frau war damals ihrem ungeraten Gatten nach Amerika nachgereist und hatte denselben auch gefunden, jedoch wurde sie dort zum zweiten Male von ihm verlassen. Nachdem vor 4 Wochen ihr Kind gestorben war, hat die von Schwermut befallene Frau jetzt ihrem Leben ein Ende gemacht.

Wilhelmshaven, 17. Januar. Der städtische Dampfer „Günard“ wird Sonnabend, den 20. Januar, seine gewöhnlichen Fahrten zwischen Wilhelmshaven und Eckwardörhne wieder aufnehmen.

Stimmen aus dem Publikum.

Gür „Eingekandt“ unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Ueber Volksschule und Schulinspektion.

Eine Entgegnung.

In einem Artikel der letzten Sonnabend-Nummer dieses Blattes, welcher die Ueberschrift „Oberdissidolium“ trägt, werden über unser Volksschulwesen so grundfalsche Ansichten geltend gemacht, daß eine Berichtigung an dieser Stelle erforderlich erscheint, um so mehr da der Einsender jenes Artikels sich den Schein des „Wissenden“ und „Wohlvollenden“ zu geben versteht, jedoch eine irreführende Wirkung seiner Worte — wenigstens bei solchen Lesern, die dem Schulwesen ferner stehen — beabsichtigt werden muß. Der Einsender ist allem Anscheine nach derselbe, der in dem Streit wegen unserer Oberdissidolium wiederholt in diesem Blatte für letztere eine ganze Eichel auf hat; als eifriger Vorkämpfer der geistlichen Schulaufsicht dürfte er in dem geistlichen Stande zu suchen sein. Nur mit den allerwichtigsten seiner vielen irrtümlichen Behauptungen wollen wir uns hier auseinandersetzen.

Nach dem einmütigen Urteil der modernen Pädagogik soll die Schule den Kindern nicht bloß nützliche Kenntnisse und Fertigkeiten aneignen, sondern auch die geistigen Kräfte derselben entwickeln. Das eine erscheint uns so wichtig wie das andere. Unser Artikelsschreiber ist anderer Meinung. Nicht darauf, so behauptet er, komme es in der Schule (Volksschule) an, die Kinder zur „Erkenntnis“ zu führen und „ihnen zur Entwicklung ihrer geistigen Kräfte zu verhelfen“, sondern nur darauf, sie mit dem für's Leben erforderlichen Wissen auszurüsten. Auf Grund dieses Wissens, meint er, werde sich dann im Leben schon von selbst die nötige „Erkenntnis“ ergeben. Im Lichte dieser Auffassung erscheint ihm dann natürlich auch die „unterrichtliche Methode“ als eine Sache von ganz untergeordneter Bedeutung. „Wer kammen einen fehr begabten Lehrer, der streng methodisch unterrichtet, dessen Schüler aber nicht das Geringste bei ihm lernen.“ Wie den Kindern das Nützliche gelehrt werde, das, meint er, sei Nebenache, Hauptsache sei und bleibe, daß man rechnen kann etc. Wenden wir nun diese Grundgedanken einmal auf einen konkreten Fall an. In den besten aller Zeiten, in die unser pädagogischer Restaurator unsere Volksschulen zurückzuführen möchte, rechnete man z. B. die Regel-dezimal-Aufgaben nach folgender schönen Regel:

Das Mittel und Hundert, in's Vorhere dividier.

Der Quotient heißt dem Nennern nach.

Damit hast du den Grund in der ganzen Sach'.

Diese Regel wurde dem Schädlichen einverleibt und dann an der Hand derselben die Aufgaben rein mechanisch gelöst. Von einem Verständnis der Sache, von einer Einsicht in die Gründe des Verfahrens war keine Rede, genügt, daß die Kinder überhaupt die Aufgaben lösen konnten. Ganz ebenso unser Freund K. Ganz anders wir modernen Lehrer! Geheft, es handle sich um die Regel-dezimal-Aufgabe: 8 Meter Zeug kosten 24 Mk., was kosten dann 7/8 Meter? Dann lassen wir die Kinder folgendermaßen schließen und prüfen: Wenn 8 Meter Zeug 24 Mk. kosten, dann kostet ein Meter 8 mal so wenig, also 3 Mk. Wenn ein ganzes Meter 3 Mk. kostet, so kostet ein viertel Meter den vierten Teil von 3 Mk., also 3/4 Mk. Wenn ein viertel Meter 3/4 Mk. kostet, so kosten drei viertel Meter drei mal so viel, also 3/4 mal 3 = 2 1/4 Mk. u. s. w. Bei solchem Verfahren findet also das Kind — wenn auch anfangs geleitet durch die Fragen des Lehrers — die Lösung selbstständig auf dem Wege eigenen Schließens und Nachdenkens. Und warum gehen wir dieses Verfahren dem mechanischen Regelrechnen vor? 1) Deshalb, weil eine solche Rechenweise, bei der die Kinder auch verstehen, was sie rechnen, viel schnellere Fortschritte ermöglicht und viel sicherer hafet, und weil ein Wegner, der auf diese Weise — denkend und schließend — in der Schule rechnen gelernt hat, sich auch im Leben auf allen Gebieten des Rechnens viel leichter selbstständig zurechtfindet; 2) weil den Kindern der Rechenunterricht weit mehr Lust und Freude bereitet, wenn sie das, was sie rechnen, auch verstehen, und endlich 3) nicht zum wenigsten deshalb, weil eine solche Übung im Nachdenken und Schließen ein vortreffliches Mittel ist, den Verstand zu bilden. Das alles gilt in ganz gleicher oder doch ähnlicher Weise, wie für das Rechnen, so auch für allen übrigen Unterricht.

Unser Herr Gegner betont wiederholt — scheinbar sehr wohlwollend — daß die Volksschule den Bedürfnissen des praktischen Lebens dienen solle. Ganz richtig! Aber bedarf man denn, um sich im praktischen Leben zurechtzufinden, bloß Kenntnisse und Fertigkeiten? Ist denn nicht die Entwicklung der Intelligenz ebenso notwendig, ja in vielen Fällen noch viel notwendiger, als das bloße Wissen? Und muß denn nicht die Bildung der Intelligenz, des Verstandes, ganz zweifellos als eine der allerwichtigsten Aufgaben des Schulunterrichts anerkannt werden? Unglaubliche Verblendung, das nicht einzusehen und anzuerkennen! Ueberdies, wenn wir nach den Ideen des Herrn K. die „Erkenntnis“ aus der Schule verbannen und die Kinder unverständliche Dinge lernen lassen wollten, würden wir dann nicht die Schule zu einer reinen Materiefraktion machen? Schreiber dieses denkt noch immer mit einem gewissen Grauen an die Qualen jured, die ihm in seiner Kindheit das Einlernen unverständlicher Kateschismenstücke verursachte.

Gerade in den religiösen Fächern ist das bloße Anlernen toten Wissensstoffes doppelt gefährlich und verwerflich, weil sich die Abneigung, welche Kinder ganz natürlicherweise gegen solche Geistes-tortur empfinden, gar leicht auf die gesamte Sache selbst überträgt, wie umgekehrt das freudige Interesse, welches alle Prozesse wahrer und klaren Erkennens begleitet, auch der erlernten Sache selbst zugute kommt.

In dieser Beziehung gewinnt natürlich auch die unterrichtliche Methode eine hohe Bedeutung. Herr K. hält sie für etwas Lebens-fälliges. Das wäre sie, wenn es im Unterricht, wie er meint, nur auf mechanische Gedächtnisübungen ankäme. Soll aber der Lehrer, der sich bilden will, sich in den Kindern alles zum rechten Verständnis bringen, ihnen alles anschaulich, klar und mundgerecht machen — und das soll er trotz Herrn K. ganz gewiß — dann bedarf es zweifellos eines wohlgeordneten und wohlüberdachten methodischen Verfahrens, auch bei dem kenntnisreichsten und geschicktesten Lehrer. Wenn unser Herr Gegner einwendet, er habe Lehrer gekannt, die streng methodisch unterrichten, bei denen die Kinder aber gleichwohl nicht das Geringste lernten, so beweist dies — selbst zugegeben, daß Herr K. ohne Zweifel recht — doch gar nichts. Der unterrichtliche Erfolg hängt ja nicht ausschließlich von der unterrichtlichen Methode ab, sondern daneben auch von anderen Bedingungen, unter denen als eine der wichtigsten nur die Schuldisziplin hervorzuheben sei. Besitzt der Lehrer nicht die nötige disziplinäre Kraft, die Schüler in Acht zu halten, so daß sie während des Unterrichts, statt aufzukommen, Altitia treiben: dann nützt natürlich auch die beste Methode nichts. Umgekehrt aber wird der Lehrer auch bei der besten Schuldisziplin seine Erfolge erzielen, wenn er unmethodisch unterrichtet.

Erweist sich ferner der Einwand des Herrn K. als ein gewöhnlicher logischer Hummel, und bleibt es dabei, daß eine gute unterrichtliche Methode — zwar nicht die einzige — aber doch unter mehreren notwendigen Bedingungen des unterrichtlichen Erfolges eine, und zwar eine sehr wichtige, ist; dann kann es auch keinen Zweifel unterliegen, daß es Pflicht eines jeden Schulinspektors ist, neben dem Wissen und Können der Schüler auch die Methode des Lehrers sorgfältig zu prüfen, also beispielsweise im Nachhinein nicht bloß nach der Resultate zu fragen, sondern sich gründlich auch davon zu überzeugen, wie der Lehrer die Kinder das Rechnen lehrt und wie diese dabei verfahren. Ein Schulinspektor, der sich darum nicht kümmert, ist nicht fähig und würdig, über die Tüchtigkeit des Lehrers und über den Standpunkt seiner Schule der Behörde gegenüber sein Urteil abzugeben, wie dies doch von allen Schulinspektoren hauptsächlich gefordert wird. Herr K. meint trotz alledem, die Lokalinspektoren brauchten sich um die unterrichtliche Methode nicht zu kümmern!

Aber es kommt noch viel besser! Nicht bloß die „bildenden“ Zwecke des Schulunterrichts verurteilt unser Schulfreund, sondern auch jede Art „erziehlischer“ Wirkungen und Aufgaben streitet er ihm ab. Die Ansicht, daß die Volksschule erziehlisch auf die Jugend einwirken solle und als eine Art Erziehungsanstalt zu betrachten sei — so bekennet er mit fröhlicher Naivität — sei ihm ganz „neu“, und gegen diese Ansicht, die wohl in das alte Sparta oder in den Zukunftsstaat der Sozialdemokraten, nicht aber in unsere gesunden Verhältnisse hineinpaßt, müsse er, im Interesse der heranwachsenden Jugend energig protestieren.“ Die Erziehung sei lediglich Sache des elterlichen Hauses, die Schule habe höchst ihre Hand davon zu lassen und sich darauf zu beschränken, den Kindern die fürs praktische Leben notwendigen Kenntnisse und Fertigkeiten anzueignen.

Sollte Herr K., der doch als Vorkämpfer kirchlicher Interessen gewöhnlich materialistischen Prinzipien dienlich will, hier sich selbst recht verstanden haben? Ist denn nicht das, was er hier vertritt, von jeder gerade die Forderung der Kirche, wenigstens der evangelischen Kirche, gewesen, und ist nicht das, was er verlangt — die Schule eine bloße Veranlassung für die Interessen des praktischen Lebens — eine ächt materialistische Forderung? Gewiß ist unsere Kirche und ist die christliche Religion überhaupt weit davon entfernt, praktische Tüchtigkeit geringschätzen zu wollen; aber höher noch stellt sie mit Recht jene innere, religiös-sittliche Tüchtigkeit, ohne die der Mensch seine ewige Bestimmung nicht erreichen kann. Eben deshalb fordert sie auch, und muß sie ganz selbstverständlich fordern, daß die Schule an ihrem Teile mitarbeiten solle, die Kinder religiös-sittlich zu bilden, in a. W. zu erziehen. Und hat die Schule dazu nicht die mannigfaltige Veranlassung und Gelegenheit? Wozu lehren wir denn in den Schulen Religion? Doch wahrlich nicht bloß zu Zwecken des praktischen Lebens oder im Dienste rein theoretischer Interessen, sondern ganz zweifellos doch in erster Linie in der Absicht, die Kinder fromm und tugendhaft zu machen, ihnen die Religion und deren sittliche Forderungen aus Herz zu legen und dadurch ihren Willen dem Guten geneigt zu machen. Was ist das aber anders als erziehlische Einwirkung? Wenn freilich der Religionsunterricht, wie Herr K. zu wünschen scheint, sich darauf beschränken wollte, den Kopf der Kinder mit unverständlichen Dogmen, Bibelstellen u. dgl. anzuflüllen, dann würde es um seinen erziehlischen Einfluß kaum bestellt sein. Nur durchs Gemüt hindurch geht der Weg zum Willen; wird jenes nicht vom Religionsunterricht ergriffen, so bleibt auch der Wille unbewegt. In dieser Beziehung erscheint der Katechismus mit seinen abstrakten Lehren für die Schule weit weniger nützlich, als die heilige Geschichte. Sie bringt die Thatfachen und Wahrheiten der Religion dem Kinde nahe durch lebensvolle Erzählungen, die nicht nur dem Verstande der Kinder viel zugänglicher sind, sondern gerade auch ihr Gemüt zu ergreifen und mehr geeignet sind, als ein abstrakter Katechismusunterricht. Wer das bestreitet, dem fehlt es an psychologischer Einsicht überhaupt und an Verständnis für das Wesen und die Bedürfnisse der kindlichen Seele insbesondere.

Neben dem Religionsunterricht kommen hier aber auch noch andere Lehbfächer der Volksschule in Betracht: der Anschauungsunterricht, das Lesenbuch, der Gesangsunterricht, die Natur- und Weltkunde. Alle diese Fächer können nicht nur den Zwecken der Erziehung dienlich gemacht werden, sondern sie sollen es auch: das ist ganz allgemein zugrundeliegender Grundgedanke der Pädagogik der Gegenwart. Freilich, um sie nach dieser Seite fruchtbar zu machen, bedarf es einer gemüthlichen, lebensvollen Behandlung dieser Materien, zu der die Lehrer zu befähigen eine der wichtigsten Aufgaben der Seminarbildung ist. Sollte man beispielsweise im Geschichtsunterricht nur Daten pauken und Tabellen auswendig lernen lassen, dann würde von einer erziehlischen Wirkung nicht die Rede sein können. Versteht es dagegen der Lehrer, dieses dürre Gerippe der Geschichte mit lebendigen Fleisch zu umkleiden, versteht er es, die großen Männer und Tugenden der Vorzeit den Kindern anschaulich vor die Seele zu malen, so daß sie sich mit ihrer kindlichen Phantasie lebendig in das Erzählte hineinzuversetzen vermögen, es innerlich gleichsam schauen und mit erleben: dann wirkt die Geschichte ganz sicher auch erziehend auf das kindliche Gemüt, facht den Patriotismus an und begeistert für all' das Große und Edle, was sie in ihren Erzählungen bietet. Auch das ist zweifellos wieder eine erziehlische Einwirkung.

Herr K. möchte nach diesen Ausführungen nun doch wohl geneigt worden sein, uns darin recht zu geben, daß „Unterricht“ und

„Erziehung“ doch nicht so ganz von einander zu trennen seien. Vielleicht aber wendet er noch ein, die berechneten Wirkungen des Unterrichts seien doch, wenn man sie in das Ganze der Erziehung einbeziehe, von sehr untergeordneter Bedeutung, um die Kinder zu guten Menschen zu erziehen, komme es viel weniger an auf solche flüchtige Berührungen des kindlichen Gemüts, als vielmehr darauf, durch Zucht und Gewöhnung den Willen unmittelbar zum Guten anzuleiten. Nach dieser Seite aber könne die Schule nichts Nennenswertes leisten, komme vielmehr alles auf die häusliche Erziehung an.

Zu erwidern ist hierauf, daß ganz gewiß die Erziehung im Hause das Wichtigste ist und daß insbesondere auf die häusliche Gewöhnung sehr vieles ankommt. Aber ob's damit genug ist? Luther sagt einmal in seinem „Sendebriefen an die Basleren“, in welchem er zur Begründung lutherischer Schulen auffordert und dabei auch mit Gegnern vom Schlage des Herrn K. sich abzufinden hat: „Ja, spricht du, ein jeglicher mach seine Söhne wohl selber lehren und ziehen mit Zucht. Antwort: Ja, man sieht wohl, wie sich's lehrt und zieht. Und wenn die Zucht auf's höchste getrieben wird und wohl gerät, so kommt's nicht weiter, denn das ein wenig eine eingezogene und ehrbare Gebärde da ist; sonst bleiben's gleichwohl eitel Holzblöde.“ Das ist — im Stille jener Zeit — etwas sehr gelobt, aber doch in der Sache zutreffend. Die häuslichen Verhältnisse in den unteren Schichten unseres Volkes — man denke namentlich an die vielen Tausende Fabrikarbeiterfamilien — sind nun einmal nicht der Art, daß die Eltern instand wären, sich der Erziehung der Kinder mit der nötigen Sorgfalt zu widmen, ihren Herzen ausreichende Nahrung aus der Welt des Ewigen zu bieten und all' ihre besseren Triebe zu wecken und zu heben. Da muß also die Schule ergänzend eingreifen; das ist ihre höchste und schönste Aufgabe.

Das übrigens die Schule nicht bloß durch den Unterricht erziehlisch wirkt, daß sie — durch die Schuldisziplin, durch das Beispiel des Lehrers, durch die mannigfaltigen Heftedienste des Schul-lebens und durch die ganze Schularbeit überhaupt — auch ganz unmittelbar die häusliche Zucht und Gewöhnung erzieht, das liegt so sehr in der Natur der Sache, daß es nicht besonders hätte hervorzuheben zu werden brauchen, wenn nicht unser Herr Gegner es ausdrücklich in Abrede gestellt hätte.

Das jemand, der sich berufen fühlt, über Schulfragen das Publikum öffentlich zu belehren, sich mit dem Wesen und den Aufgaben der Schule so gar nicht vertraut zeigt, ist gewiß — gelinde ausgedrückt — sehr verblüffend. Noch erstaunlicher aber ist die historische Unkenntnis, die dieser Herr an den Tag legt. Daß die Schule nicht bloß Veranlassung, sondern auch Erziehungsanstalt sein solle, das ist im Laufe der Geschichte von den maßgebendsten Autoritäten — einem Luther, Comenius, France, Pestalozzi, Fichte, Herbart u. a. — so oft und so nachdrücklich gelehrt worden, daß es keinem, der sich auch nur ganz von weitem mit diesen Dingen beschäftigt hat, unbekannt sein kann. Und wie stellt sich denn unsere Obenbürgische Schulbehörde zu dieser Frage? In den „Oben Grundlinien“, dem grundlegenden Normativ für unser Volksschulwesen, stellt sie, gleich in den ersten Paragraphen, folgende Grundsätze auf: „Die evangelische Volksschule hat den Zweck, die ihr anvertraute Jugend nach den Grundbegriffen des Christentums für ihre geistliche und ewige Bestimmung zu erziehen. Sie hat diesen Zweck mit der Familie gemein, aus welcher ihr die Kinder anvertraut werden; sie hat die Familie vorzüglich in demjenigen Teile der Erziehung, welchem im Hause nicht genügt werden kann, zu unterstützen.“ „Der Unterricht in der Volksschule ist demnach als Teil und Mittel der Erziehung auch stets nach dem Gesamtweitz derselben zu bemessen, und hat die Erweckung und Pflege geistlichen Sinnes und Wandels zur ersten und vornehmsten Aufgabe.“ „Die Lehrer der Volksschulen haben durch ihre ganze Wirkksamkeit, durch die Handhabung der Schulordnung und durch den Unterricht selbst nach Kräften dahin zu wirken, daß die Kinder die Schule nicht als bloße Lehranstalt, sondern auch als eine christliche Erziehungsanstalt betrachten.“

So unsere „Oben Grundlinien“ in ihren ersten Paragraphen! Dennoch aber behauptet Herr K., die Forderung, es solle die Schule als Erziehungsanstalt angesehen werden, sei ihm „neu“!! Da sehe man nun diesen pädagogischen Klappstreich in seiner ganzen Ziemlichkeit! Im hochtrabenden Stile formuliert er über die wichtigsten Schulfragen, und ist dabei so ignorant in diesen Dingen, daß ihm nicht einmal unser grundlegendes Schulnormativ bekannt ist!! Man weiß nicht, soll man mehr erstaunen über diese bodenlose Ignoranz, oder über die Unverschämtheit, mit der diese Ignoranz sich an die Öffentlichkeit wagt, um das Publikum über Schulangelegenheiten zu belehren.

Das Weitere an der Sache ist die unbewusste Polemik, in die er dadurch gegen unsere Schulbehörde gerät, dieselbe Schulbehörde, die er im Kampfe gegen den Landtag und die gottlosen Schulmeister männiglich zu verteidigen sich berufen mußte. Sein Vorwurf, daß die Proklamator der Volksschule als eines Erziehungsinstituts eine ganz unerhörte und unbefugte Neuerung bedeute, daß man damit spartanische, sozialdemokratische Zustände schaffe, sowie sein „energischer Protest“, den er gegen diese furchtbare Neuerung „im Interesse der heranwachsenden Jugend“ erhebt: er trifft nun gerade die Behörde, die er schützen und verteidigen wollte! Ob's ihm selbst nun wohl zu tagen beginnt? Und ob's der Schulbehörde wohl leid thut, daß ihr eifriger Vorkämpfer sich so plötzlich in's Gegenteil verkehrt hat? Wir glauben's und hoffen's nicht, sind vielmehr der guten Zuversicht, daß die Schulbehörde froh sein wird, diesen traurigen Mitter auf eine so anständige Weise aus ihrer Gefolgschaft los zu sein.

Nach dieser Demasierung wird es kaum noch einer weiteren Auseinandersetzung mit unserem Helden bedürfen. Konstatieren wollen wir nur noch, daß er bei aller Ignoranz doch eine sehr malitiose Gesinnung gegen den Lehrstand an den Tag legt. Ausgerungen wie diese, Wir empfehlen den Herren (Lehrern), bei ihrer nächsten Zusammenkunft die deutsche Sprache einmal ernstlich vorzunehmen“ oder „alle Wünsche des modernen Lehrers gipfeln in der Gehalts-erhöhung“ verdienen als nichts würdige Worte die schärfste Beurteilung. Daß wir uns nicht veranlaßt fühlen, einen Mann, der mit solchen Invektiven gegen den Lehrstand um sich wirft, mit Glacehandschuhen anzufassen, wird dem Leser begreiflich erscheinen. Unsern Gegner selbst aber erinern wir an das bekannte Sprichwort.

Schließlich glauben wir noch zum Ausdruck bringen zu müssen, daß der Streit — bei allem Komischen — doch auch eine sehr ernste Seite hat, wir meinen insofern, als alle Anzeichen vorliegen, daß der Verfasser jenes unwürdigen Artikels dem geistlichen Stande angehört, demselben Stande, in dessen Hände das wichtige Amt der Lokalinspektion gelegt ist, und von dem deshalb jeder Lehrer mehr noch als von anderer Seite sachliche und wohlwollende Beurteilung erwartet. Gerade deshalb darf dieser Artikel in der Lehrzeitung eine so ungeheure Erregung hervorgerufen, die noch in anderer Weise, als durch diese Entgegnung, zum Ausdruck kommen wird. Wir hoffen im Interesse des so unentbehrlichen Friedens zwischen Kirche und Schule und im Interesse der Geistesfreiheit unseres Landes selbst, daß unsere Vermutung sich

Beilage

zu No 15 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Donnerstag, den 18. Januar 1894.

Sühne.

8) Kriminal-Novelle von Konrad Tzemann. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Das Gewitter hatte wirklich rasch ausgetobt. Nur in der Ferne noch grölzte verhallender Donner, und ein feiner Sprühregen ging nieder. Obgleich Frau Helene einen Gummimantel umgehängt trug, der ihre ganze Gestalt einhüllte, fürchtete ich doch für sie. Ihr Haar troff, ihr Hut war völlig aufgeweicht, ebenso ihr Schuhwerk. „Sie müssen eilen, nach Hause zu kommen,“ jagte ich.

Dazu nickte sie ganz automatisch. „Und morgen wieder hier,“ sagte sie hinzu, „und übermorgen wieder und immer so weiter, immer so weiter. Ein Ende ist da gar nicht abzusehen, oder man müßte es denn selber herbeiführen. Immer so weiter!“

Sie schüttelte sich, wie wenn es sie kalt durchschauerte. „Es fröstelt Sie,“ sagte ich, „lassen Sie uns doch eilen!“ Sie sah mich an, als ob sie erst jetzt zum vollen Bewußtsein meiner Nähe komme. „Ja, ja,“ murmelte sie, „ich muß eilen. Ich glaube, ich bin krank. Aber lassen Sie mich nur allein, ganz allein.“

„Gestatten Sie mir doch, daß ich Sie begleite!“ „Nein, nein, ich bitte Sie darum. In keinem Fall! Sie sind selber naß geworden und müssen nach Hause. Adieu! Auf Wiedersehen! Morgen, übermorgen, wann Sie wollen. Aber auf Carlrow, hören Sie! auf Carlrow! Ich rechne darauf! Adieu!“

Sie ließ mich zu keiner Erwiderung kommen. Eiligen, fast laufenden Ganges hastete sie zwischen den Stämmen davon. Es weiterleuchtete noch in der Ferne, der Strichregen ließ nach, nur noch aus den Wipfeln tropfte es hier und da bei einem schauernden Windstoß herab. Ich blickte der Entschwundenen nach, aber ich gewahrte sie nicht mehr.

So schlug ich den Heimweg ein. Was ich von alledem denken sollte, wußte ich nicht. Frau Helene mußte wirklich krank sein. Ihr Gemüt litt unter der Fessel einer Ehe, die ihr trotz alldem der vorrestlichen Eigenschaften ihres Mannes keine innerliche Befriedigung gewähren konnte und sie nicht ausfüllte, litt gerade deshalb, weil er ein Ehrenmann vom Wirbel bis zur Zehe war, um so mehr, da sie jeden Gedanken an eine Lösung dieser Fessel von sich wies, die ihr doch um deswillen nicht weniger tief in's Fleisch schnitt. So sah ich es an, so erklärte ich mir ihre zeitweilige Verorttheit und Geistesabwesenheit, daraus leitete ich auch ihre krankhafte Heimeinnigung zu allem her, was ihr nur irgend die Abnung von etwas Außergewöhnlichem und Abenteuerlichem erweckte. Sie klammerte sich förmlich daran in der iden Alltagsprosa ihrer Lage und ihre lebhaftige Phantasie wühlte sich in das Absonderliche hinein, wie wenn es sie selber etwas angänge und mit ihr in Zusammenhang stände, um nur Nahrung und Befriedigung zu finden. Und je klarer ich mir das alles machte, je tiefer ich mich überhaupt immer aufs neue in diese Frauenseele verirrte, desto deutlicher wurde mir's, daß ich Frau Helene liebte, daß es nicht nur eine jäh auflackernde Leidenschaft war, die mich zu ihr zog, wie ich erst gewohnt, sondern eine wahre und warme Zuneigung, die mir die Gewähr ihrer Dauer verlieh. Ich war zwar selber betroffen über diese Entdeckung, aber zweifeln konnte ich nicht an ihr. Ich hatte bisher noch nicht wirklich geliebt, fühlte erst jetzt, was das bedeutete, und spürte zugleich nicht nur den Willen, sondern auch die Kräfte in mir, das Ziel dieser Neigung zu gewinnen, der Welt und den Menschen zum Trost.

Inzwischen hatte ich die Stadt wieder erreicht, und als ich in meinen Gedanken gerade so weit gelangt war, mir die Berechtigung und die Notwendigkeit eines Kampfes um die Geliebte vor die Seele zu rufen, stand plötzlich Leopold Häjeler vor mir. Ich fühlte, daß ich rot wurde, die Blö-

sichtigkeit dieser Begegnung gerade in diesem Augenblick machte mich stutzig und war mir peinlich. Er trat aus der Thür des „Greifen“, von dessen Fenstern aus er mich gesehen hatte, und kam mit gewohnter Herzlichkeit auf mich zu. Sein dröhnendes Lachen schnitt mir in die Seele. „Sieht man Sie endlich einmal wieder?“ rief er, mir seine beiden großen Hände entgegenstreckend. „Ja, in diesen Arbeitstagen ist unsereiner der wahre Klantagemeier. Heute hatte ich hier zu thun, dachte aber kaum, daß ich Ihnen begegnen würde, glaubte Sie draußen bei meiner Frau. Ist es doch jetzt eigentlich Ihre Fremdespflicht, der armen Kleinen ein wenig Gesellschaft zu leisten.“

„Ich traf Ihre Frau eben ganz zufällig bei einem Spaziergange im Stadtwalde. Das Gewitter hatte uns beide überrast. Ihre Frau ist so naß geworden, daß sie jetzt im warmen Sturmschritt nach Hause geeilt ist. Und auch ich —“

Ich stieß das alles hastig und abgebrochen heraus, nur bestrbt, von ihm loszukommen. Ich konnte ihm nicht in die Augen sehen. In diesem Augenblicke am wenigsten. Ich fürchtete, er würde mir meine Gedanken von der Stirn ablesen können. Aber meine Andeutungen, daß auch ich notwendig meine Kleidungsstücke wechseln müßte, ließ er nicht gelten. Sein Wagen werde eben angepumpt, und inzwischen müßte ich mit ihm ein bißchen hier auf dem Trottoir auf- und abhändeln und mit ihm plaudern, er habe in acht Tagen mit seinem vernünftigen Menschen mehr ein Wort geredet. So konnte ich mich nicht freimachen. Und während wir hin- und hergingen, schob er sogar seinen Arm unter den meinen und schalt in seinem gutmütigen Polterton auf meine Frau, die trotz des drohenden Unwetters ausgegangen sei, jedenfalls wieder nur um irgend einer guten That willen, die sie dann möglichst vor ihm verborgen halte, als ob gar nichts geschehen sei. (Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Oldenburg. Der Vormund des minderjährigen Sohnes des weil. Gastwirts B. Moormann hier, läßt am

Mittwoch, den 24. Janr. d. J., nachmittags 2 Uhr anfangend,

in dem Hause des Erblassers, **Dienersstraße Nr. 14**, die zum Nachlasse des Erblassers gehörigen **Mobilien** etc., als:

1 Ladenrichtung, 1 Bierapparat (Luftdruck) mit 2 Krähnen, 3 Bettstellen, 2 Betten, 1 Ladelampe, 1 Tafelwaage, 1 amerik. Wanduhr, 1 eich. Kleiderstank, 1 Küchenschrank, 1 Korbhoja, versch. Tische und Stühle, Spiegel, Glas- und Porzellan-sachen, Haus- und Küchengeräte, 1 Biege, 30 Flaschen mit Liqueur, eine Partie Wurst, Cigarren, Pappulver etc. öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen. **Kaufliebhaber** laden ein **F. Leuzner.**

Donnerstagswee. Gastwirt Dietjen, „Zum grünen Hof“, hier selbst läßt am **Montag, den 22. Januar d. J.,** nachmittags 2 1/2 Uhr anfangend: ca. 75 Nummern **Eichen-, Buchen-, Tannen- und Birkenstämme, Eichen- und Buchenfräucher, sowie Brennholz** öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen. **Kaufliebhaber** laden ein **C. Memmen.**

Vieh- u. Verkauf.

Zwischenahn. Am **Donnerstag, den 25. Janr. d. J.,** nachmittags 2 Uhr auf, werde ich bei **D. Krüger's** Wirtshaus zu

Speiden:
10 hochtragende Kühe und Quenen,
20 bis 25 große und kleine Schweine, worunter mehrere trüchtige, und
20,000 Pfd. Stroh
öffentlich meistbietend mit gerammer Zahlungsfrist verkaufen, wozu **Kaufliebhaber** eingeladen werden. **J. H. Dirichs.**

Aufforderung.

Zwischenahn. Diejenigen, welche Forderungen an den Nachlass des kürzlich verstorbenen Hausmanns **Dirich Bremer** zu Vorbed zu haben glauben, werden hierdurch aufgefordert, bis zum 25. d. Mts. spezifizirte Rechnungen beim Haupt- u. Grundbesitzer **Gerd Bremer** zu Vorbed oder bei dem Unterszeichneten einzureichen. **J. H. Dirichs.**

Feinsten Magdeburger Sauerkohl.
Feinste grüne Schnittbohnen.
Aug. Menke junr., Achternstr. 14.

Julius Blüthner.

Schiedmayer-Pianofortefabrik.

Ernst Kaps. Ed. Seiler. Joh. Kuhse.

Flügel, Pianinos und Harmoniums.

Oldenburg i. Gr., C. Klapproth,

Schüttingstraße Nr. 9.

Vieh- u. Heuverkauf u. Vieh- u. Holzverkauf in Höven.

Der Pächter **Gerhard Heinemann** in Höven läßt am **Sonntag, den 3. Februar d. J.,** nachmittags 1 Uhr anfangend:
1 8jähr. braune Stute,
1 12jähr. dito,
beide ein- und zweispännig eingefahren, fromm und zugfest,
5 3- und 2jährige Ochsen,
3 3jährige tied. Quenen, alsdann nahe am Kalben,
1 Rindstier,
14 trüchtige Schweine, größtenteils dann nahe am Ferkeln,
10—15,000 Pfd. Heu und 1 gut erhaltenen breitt. Aderwagen
öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen. Das gültige Vieh kann bis 1. April in Fütterung bleiben. **Kaufliebhaber** laden ein **J. F. Harms.**

Vieh- u. Holzverkauf in Alstrup.

Der Hausmann **Johann Gardeler** in Alstrup läßt am **Mittwoch, den 7. Februar d. J.,** nachmittags 1 Uhr anfangend:
2 3jähr. starke Wallache,
1 junge, nahe am Kalben stehende Kuh,
7 schöne, nahe am Kalben stehende Quenen,
12 trüchtige Schweine, besonders gute Rasse, im Februar und März ferkelnd, und
mehrere Hausen Vatten und Brennholz
öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen. **Kaufliebhaber** laden ein **J. F. Harms.**

Vieh-, Heu- und Holz- Verkauf in Alstrup.

Der Hausmann **Fr. G. Meiners** in Alstrup läßt **Montag, den 5. Februar d. J.,** nachmittags 1 Uhr anfangend,
1 schwere tied. Kuh, nahe am
6 3- und 2jährige Quenen, falben,
12 allerbeste trücht. Schweine, nahe am ferkeln,
mehrere 1000 Kilo Heu und Stroh, und
60 Erlen und Eichen aus dem Stamm, für Holzschuhmacher u. Drechsler passend,
öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen. **Kaufliebhaber** laden ein **J. F. Harms.**

Schlittschuhe

empfehlen billigt
F. Remmers Nachf.



Auß. Dampfbäder. Achternstr. 4, 1. **Ofen.** Zu verkaufen eine Kuh und eine Quene, welche halb falden werden. **Heinemann.**

Nachfrage.

Zwischenahn. In der am 20. d. Mts. für den Köter **A. G. Behrens, Ohrwegerfeld,** stattfindenden **Vergantung** kommen noch:

2 nahe am Kalben stehende Kühe
mit zum Verkauf. **J. H. Dirichs.**

Magdeburger Sauerkohl, grüne Schnittbohnen, Wiener Würstchen (Heisterliche) stets vorrätig bei **B. Wenzel,** Langestr. 20.



In Apotheken & Drogerien.

Barghorn b. Lohberg. Habe noch 7—8 Fuder gute **Futterheide** zu verkaufen. **Frd. Möben.**

Verein für 1858.

Hamburg, Deichstraße 1.
Sauptzweck: Kostenfreie Stellen-Vermittlung: 4119 Stellen in 1893 besetzt; Pensions-Kasse mit Invaliden-, Witwen-, Alters- und Waisen-Versorgung; Kranken- und Begräbnis-Kasse, eingeschriebene Kasse mit Freizügigkeit über das Deutsche Reich.
Ueber 42,000 Vereinsangehörige.
Die **Mitgliedschaften** für 1894 sind die **Anteilungen** der verschiedenen Klassen liegen zur Einlösung bereit. **Eintritt täglich.** Vereinsbeitrag jährlich 6 Mark.
Geschäftsstelle für Oldenburg bei Herrn **W. Ciliag** in Firma **V. Ciliag.**



Schweizerfabrik, genau reguliert.
Nickel-Remtr., solid, Mk. 16
Silber-dito, Goldrand, „ 13
 „ 10 Rub. „ 14
 „ „ „ „ „ 15
 „ „ „ „ „ 16
Anker-dito, 15 Rub., f. Herren „ 18
 „ „ „ „ „ 20
 Verlangt Katalog, Hunderte von Anerkennungen. Sendungen portofrei.
Gottl. Hoffmann, St. Gallen.

Grösste Auswahl.
 Reelle und billigste Bezugsquelle für
Tuche u. Buckskins
 bei
Hille & Köhne,
 Oldenburg i. Gr.,
 23. Langstrasse 23.
 Muster franco.

Der im vorigen Jahr nicht stattgefunden

Ausverkauf

älterer Dessins und im Schaufenster beschädigter **Schuhwaren** findet von **Mittwoch, den 17. Jan., bis Mittwoch, den 24. Jan.,** statt. Die Artikel sind wie stets im vorderen Zimmer 1 Treppe hoch ausgestellt u. empfehle das Herren-Stiefellets kleinere Nr. von 3 *M* an, Leder-Damenzugstiefel kleinere Nr. schon von 2 *M* an, Hausschuhe von 75 *S* an u. i. w.
L. Helmerichs, Langestr. 25.

Zum praktischen **Beschneiden** der **Obstbäume, Ziersträucher** und des **Weinstocks** empfiehlt sich
F. Sachmund, Gärtner, Chernerweg Nr. 3.

Holle. Zu verk. 1 schwere tiebige Kuh, in 14 Tagen fallend. **Gerh. Carstens.**
Zahnarzt Wolfram. — Staulinie 3.



Pfg. die Flasche „Guten Rotwein“ bei Abnahme von 10 Flaschen.

Ernst Hoyer,
 Weinhandlung.

Gut gereinigt ist halb gefüttert!

Dieser Anspruch landwirtschaftlicher Autoritäten sollten alle Viehhüter beherzigen. Für Ungezieser und Hautstiche des Viehes empfiehlt sich als Nothwendigkeit das
Angeler

Viehwaschpulver

angefertigt seit 1836 in der Apotheke zu Satorp in Angeln. Es beizt schnell und sicher jegliches Ungezieser bei Stuben, Herden, Schafen und Schweinen, und übertrifft nicht nur jedes andere Mittel an Wirksamkeit und Billigkeit, sondern wirkt außerdem überaus wohltuend auf die Gesundheit der Thiere. Dieses zeigen mit diesem Mittel gereinigt, erhöhte Frucht und erhalten ein weiches, glänzendes Fell. — Packete à 50 Pfg. resp. 1 Mark für 5 resp. 10 Stück Vieh mit einer Bellage. Die Wichtigkeit der Saupflege beim Viehdiebstahl.
Jedes Stück Viehvieh radikal zu reinigen kostet nur 10 Pfg.
 Zu haben in den Apotheken.

in Alvens, Berne, Delmenhorst, Elsfleth, Federwarden, Friesoythe, Hoofdie, Hohenkirchen, Jade, Jever, Oldenburg, Ovelgönne, Rastede, Roddenkirchen, Seebeck, Stollhamm, Toffens, Varel, Westerstede, Ahrensbööt, Untin, Oldendorf, Hufsfeld, Neufkirchen, Schwartau.

Im Ausverkauf

zurückgesetzter Stoffe

empfehlen wir:

Farbige Kleiderstoffe,
 darunter Nouveautés der letzten Saison, nur gute, schwere Qualitäten in reiner Wolle, von 75 *S* an.

Die Restbestände
 unseres **Winter- u. Regenmäntellagers**
 zu ganz zurückgesetzten Preisen.

Teppiche, Möbelstoffe u. Tischdecken.
 Verschiedene Qualitäten, die eingehen sollen, enorm billig.

Halbleinen u. Leinen, Hemdentuche, Tischzeuge u. Gedecke, Handtücher, Bettzeuge
 in besten Qualitäten,
für Aussteuern geeignet,
 zu ganz herabgesetzten Preisen.

Kleiderkattune, Möbelfattune, Baumwollene Schürzenzeuge.

Ferner: Buckskins für Herren und Knaben-Anzüge, beste Qualitäten, zu außerordentlich reduzierten Preisen.
 Die angekauften Reste sämtlicher Qualitäten werden unter dem Kostenpreis abgegeben.

Schwarze Kleiderstoffe
 ganz besonders billig,
 für **Konfirmandinnen.**

Gardinen
 vom Fach und vom Meter, in crème und weiß.
Gardinenreste.

Sonnenschirme
 in Seide von 1.50 Mark an.
 Nur gute Qualitäten.

A. G. Behrels & Sohn.

Sängerbund der Oldenb. Glashütte.
 Sonntag, den 21. Januar 1894:

Großer Maskenball

in **Becker's Etablissement.**
 Großartige Gruppierungen von internationalen Masken-Kostümen. — Es erhalten die beiden besten Masken je eine schöne Prämie. — Interessante Dekorationen. — Musik von zwei Kapellen. — Belustigungen aller Art.

Alles Nähere sagen die Plakate.
 Anfang 6 Uhr. Entree 1,25 Mk.
Der Vorstand.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergeben ein
 NB. **Vorverkaufsstellen** sind folgende: Oternburg: Fr. Becker, C. Ficke, H. Wiechmann, Harmonie, Paradies, Noll, Hadele, Becker's Etablissement, Eilert Wülbbers (Meier Nachf.). — Oldenburg: Lange, Damm, Gramberg, Saager, Hullmann (Dornfaat), am Markt, Oppermann, W. Richter (Cigarren-Fabr.), D. Wahnbeck.

Schneidermeister Rückens ist mit seiner vollständigen Garderobe im Lokale anwesend.

Club „Concordia.“

Mittwoch, den 24. d. Mts.:
Große Maskerade
 im **„Grünen Hof.“**



Anfang 7 Uhr. Entree 1 Mark.
 Für die beiden besten Damen- und Herren-Masken sind Preise ausgesetzt.

NB. Es wird, wie immer, auch diesmal inbetriff der **Dekoration, Anführungen** u. i. w. alles wieder aufgegeben werden, um den Besuchern einen großartigen Abend zu verschaffen; deshalb ladet ganz ergeben ein
Der Vorstand.

Karten im Vorverkauf à 1 *M* bei den Herren **Müller, Buchbinderei, Langestr. 1; Richter, Cigarrengeschäft, und im Grünen Hof.**

Der Verkauf zurückgesetzter Waren

danert bis zum 25. Januar.
Wilhelm Ramien,
 Tuch-, Manufaktur-, Modewaren- und Aussteuer-Geschäft.

Louise Hunger, Massense.
Eversten. Zu verkaufen 1 trächliche Ziege. **A. Brüggemann** bei Mauernstr. Köbber.
Elegante Damenmasken - Anzüge zu verleihen, auch nach auswärtig. **Kurwischstr. 9, oben.**
Jeder wird durch Isleib's Emser **Husten** Kesselbrunnen-Brust-Caramellen in kurzer Zeit radikal beizt. Beutel 40 *S* in Oldenburg in der Apotheke von **W. Kelp Nachf., Staufstr. 1.**

Roh-Baseline

ist das beste **Leber- und Huf-Konfirierungsmittel.**
 Geprüft und empfohlen von vielen Autoritäten des In- und Auslandes.
 Alleinige Engros-Viederlage f. d. Land Oldenburg b. **Wilh. Vape, Oldenburg, Langestr. 56.**
 In Blechbüchsen zu 10, 20, 50, 90, 150 *S* u. i. w. **Wiederverkaufler erhalten bedeutenden Rabatt!**

Coke.

Gegentwärtige Preise:
 Feinfeinerte Coke, 50 kg *M* 1.—
 Grobe „ 50 „ „ —.90
 Gemel „ 50 „ „ 1.50
 Grus „ 50 „ „ —.80
 frei ins Haus, bei Abnahme von mindestens 500 kg in einem Posten; bei weniger als 500 kg erhöhen sich die Preise um 10 *S* für 50 kg.
Oldenburg, 1. September 1893.
Die Gasanstalt.
H. Hunger, Masseeur.

Vakanzen und Stellengesuche.
 Zum 1. Mai ein tüchtiges Mädchen für Land- und Hausarbeit. **de Bries, Lambertstr.**
Gesucht zu Otern ein Lehrling für meine Klemperei und Installations-Geschäft, sowie ein Lehrling für auswärtig. **Aug. Meyer, Staufstr. Nr. 9.**
 Ein Kaufmann und Gastwirt auf dem Lande sucht zu Mai ein junges Mädchen schlicht um schlicht, auch kann etwas Salair gegeben werden. Familiäre Stellung wird zugesichert. **Dff. werden unter J. K. an die Exp. d. Bl. erbeten.**
 Ein Kaufmann sucht für Haushalt und Laden ein junges Mädchen. Salair kann etwas gegeben werden. **Dfferten werden unter „Kaufmann“ an die Exp. d. Bl. erbeten.**
Glappenburg. Gesucht zum 1. Mai ein tüchtiges Mädchen für die Küche und ein gewandtes Hausmädchen gegen hohen Lohn. **Frau Oberförster Cropp.**
 Zum 1. Mai ein erfahrenes, tüchtiges, junges Mädchen für meinen landwirtschaftlichen Haushalt, gegen Salair. **de Bries, Lambertstr.**
Oternburg. Ges. 3 Otern ob. Mai ein **Walterlehl. Geinr. Schütte, Umlenstr. 5.**
Stellung erhält Jeder überallhin unmonit. Fordere per Postkarte Stellen-Auswahl. **Courier, Becklin-Weiden.**
 Gesucht zu Otern ein Lehrling für mein Geschäft. **H. Spalthoff, Maler, Voggenburg 16.**
Gewercht. Für eine Dampfziesel wird zum 1. April d. J. ein tüchtiger
Heizer
 gesucht gegen guten Lohn. Näheres bei **H. Weinrenten, Rechnungsführer.**
Gesucht auf sofort ein kräftiger **Lehrjunge.** **W. Dinklage, Lindenstr. 13.**
 Für meine Eisen- und Kurzwaren-Handlung suche ich per 1. April einen
Lehrling.
Geinr. Lane, Mittlerer Damm 4.
Lehrling-Gesuch.
 Für unser Manufaktur-, Modewaren- und Konfektions-Geschäft suchen zum 1. April d. J. einen mit guten Schulzeugnissen versehenen jungen Mann als Lehrling. **H. B. Köster & Söhne, Quakenbrück.**
Voitwarden. Suche zum 1. Mai einen fixen **Mittelfnecht** gegen hohen Lohn. **Georg Abdicks.**
Gesucht zum 1. Mai zwei Mädchen mit guten Zeugnissen, tüchtige gewandte Melkerinnen. **Gut Lon, Fusch.**
Sofort ein ehrlicher Bursche von 15-16 Jahren. **Aug. Wenke jr., Achternstr. 14.**
Gesucht zu Otern ein Lehrling, der Lust hat, die Böttcherei zu erlernen, gegen Tagelohn. **Carl Wille, Staufstr. 10.**
 Auf gleich ein **fünfer Bursche** für unseren **Wappen-Wagen.** **Biltsmann & Gerriets.**
Rastede. Gesucht per sofort ein **Knecht** von 16 bis 18 Jahren. **A. Neumann.**
Gesucht zu Otern oder Mai ein Lehrling für mein Geschäft. **Wilh. Kelle, Maler, Donnereschwerfstr.**